

Der Friede sei mit dir (BWV 158)

Das Instrumentarium der Kirchenkantaten Bachs unterscheidet sich von dem seiner Zeitgenossen nur wenig: Neben dem obligatorischen Streichorchester (Violine I, II, Bratsche, Cello, Bass) treten nach Bedarf (oder nach Vorhandensein der Spieler an den betreffenden Sonntagen!) eine oder zwei Oboen hinzu, bei Kreuztonarten häufig Oboen d'amore. Die Besetzung von Querflöten, Oboen da caccia oder gar Hörnern ist schon ein Sonderfall. Nur für große Festkantaten – also etwa an Weihnachten, Himmelfahrt oder Pfingsten – wird ein großes, durch den berühmten Bach'schen Trompetenchor (drei hohe D-Trompeten, meist mit Pauke) verstärktes Orchester verlangt. Unter den rund 200 erhaltenen Kantaten finden sich nur sieben, die eine ausgesprochen kammermusikalische Besetzung aufweisen:

- | | |
|---------|--|
| Nr. 18 | <i>Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt</i>
(4 Bratschen, 2 Blockflöten, Continuo) |
| Nr. 106 | <i>Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit</i>
(2 Blockflöten, 2 Gamben, Continuo) |
| Nr. 131 | <i>Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir</i>
(Violinen, 2 Bratschen, Oboe, Fagott, Continuo) |
| Nr. 152 | <i>Tritt auf die Glaubensbahn</i>
(Blockflöte, Oboe, Viola d'amore, Gamben, Continuo) |
| Nr. 158 | <i>Der Friede sei mit dir</i>
(Violine, Continuo) |
| Nr. 182 | <i>Himmelskönig, sei willkommen</i>
(Blockflöte, Violine, 2 Violen, Continuo) |

Bis auf die vorletzte, die heute erklingende Osterkantate, stammen alle Werke aus den Jahren 1707 bis 1715, also der sogenannten zweiten Weimarer Zeit Bachs. Es liegt zunächst nahe, auch unser heutiges Werk in jene Jahre einzuordnen. Nach Philipp Spittas Untersuchungen (*Johann Sebastian Bach*, Bd. 2, S. 785) hat Bach die Kantate 1715 als Musik für das Fest Mariae Reinigung komponiert, in Leipzig stark überarbeitet und als Osterdienstagskantate wiederverwendet. In der Tat zeigt der Text der Arie „Welt ade, ich bin dein müde“ eindeutigen Bezug auf das Evangelium des Marienfestes (Darstellung des Jesuskindes im Tempel). Dass diese Arie aber – nach Spittas Meinung – aus einer älteren, Weimarer Kantate stammen soll, ist aus stilistischen Gründen gänzlich unmöglich. Wenn sich auch in der frühen Kantate 161 *Komm, du süße Todesstunde* ein ähnlicher Cantus-firmus-Einbau findet wie in unserer Arie, so ist die Kompositionsweise doch eine völlig andere (vgl. Alfred Dürrs *Studien über die frühen Kantaten J. S. Bachs*, S. 183 ff.). Die Wiederholung der beiden letzten Arienzeilen „Da bleib ich, da hab ich Vergnügen zu wohnen“ im darauf folgenden Rezitativ weist schon eindeutiger auf eine Parallele, nämlich auf die ebenfalls wieder aufgegriffenen Worte „Da leg ich den Kummer auf einmal ins Grab“ aus der bekannten Kreuzstabkantate Nr. 56, die 1726 entstand. Somit besitzen wir in der heutigen Kantate *Der Friede sei mit dir* die einzige Leipziger Kantate mit Kleinstbesetzung: Solo-Bass, Violine, Continuo und Chor. Die Beschränkung in der Instrumentation schmälert jedoch nicht im mindesten die Bedeutung und den Wert dieser Osterkantate. Sie bildet einen stillen und doch eindringlichen Kontrast zu den großen Ostermusiken wie etwa *Der Himmel lacht! die Erde jubilieret* (Nr. 31), ähnlich dem zwischen dem ernststen Weihnachtsdialog *Selig ist der Mann* (Nr. 57) und den prunkvollen Weihnachtskantaten.

Im einleitenden Rezitativ werden die Worte „Der Friede sei mit dir“, also der Ruf Jesu zu seinen Jüngern, jeweils durch ariose Teile hervorgehoben. Es ist bestimmt kein Zufall, dass dieses Rezitativ, das Jesusworte ausdeutet, voller Zahlensymbolik steckt. Die heiligen Zahlen 3 und 7 begegnen besonders oft: dreimal wird der ganze Ruf „Der Friede sei mit dir“ vorgetragen, siebenmal erscheint das Wort „Friede“, je neun (3 x 3) Töne umfasst das Friedensthema und ebenso seine Continuobegleitung, 21 (3 x 7) Takte zählt das ganze Rezitativ. Die Arie, das Kernstück der Kantate, bietet der Solovioline in weit ausladenden virtuosen Koloraturen dankbare solistische Aufgaben. Hier soll gewiss das Flimmern und Glitzern dieser Welt dargestellt und damit die Sehnsucht nach „Salems Hütten“ durch die ruhige Gesangskantilene unterstrichen werden. In dieses gegensätzliche, von wandernden Continuoachteln begleitete Zwiegespräch singt der Chorsopran nun noch einstimmig die erste Strophe von Johann Georg Albinus' Lied *Welt ade, ich bin dein müde*.

Nach dem folgenden Rezitativ, das bei der Schilderung des Friedens jener Welt wieder die letzten Worte der Arie aufgreift – diesmal ohne das „weltliche“ Spiel der Violine – erklingt die fünfte Strophe von Luthers Osterlied *Christ lag in Todesbanden*. Dieser für das Werk etwas zu gewaltig anmutende Schlusspunkt nimmt noch einmal Bezug auf den Anfang der Kantate und somit die Heilsbotschaft des Ostersonntags. Tut dies der Textdichter unserer Kantate (Salomo Franck?) noch mit einigen poetischen Umschweifen, so heißt es bei Luther nur noch knapp und eindringlich: „Der Würger kann uns nicht rühren“.

Winfried Radeke (1968/1975)